

Raumzeitliche Kartierungspraktiken: Karten und Mapping im theoretischen Diskurs und in den Texten von David Albahari

Hitzke, Diana

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hitzke, D. (2013). Raumzeitliche Kartierungspraktiken: Karten und Mapping im theoretischen Diskurs und in den Texten von David Albahari. *Historical Social Research*, 38(3), 246-263. <https://doi.org/10.12759/hsr.38.2013.3.246-263>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Raumzeitliche Kartierungspraktiken. Karten und Mapping im theoretischen Diskurs und in den Texten von David Albahari

Diana Hitzke*

Abstract: »Mapping (in) Time and Space. Maps and Mapping in the Theoretical Discourse and in David Albahari's Texts«. In literary texts which address the disintegration of Yugoslavia, (alternative) narratives of history are very important. Moreover, in David Albahari's *Snežni čovek/Snow Man* (1995) and *Mamac/Bait* (1996) the map as medium has a strong presence. In *Mamac* the protagonist spreads out a map of Europe to explain his country's history. In *Snežni čovek* the protagonist believes that he lives in the house of a cartographer. An historical atlas dominates the talks between the protagonist and a professor of political science. The article connects the literary approaches to the map as medium in the texts of Albahari with theoretical discourses on cartography and practices of mapping (Sybille Krämer, Denis Cosgrove, Franco Farinelli, Frank Lestringant, Michel de Certeau). The map as medium is connected with the practice of mapping (in) time and space. This is important because the disintegration of Yugoslavia is central in both texts: The process of disintegration demonstrates disorientation in relation to time and space. The map freezes a certain spatial and temporal configuration – and represents a position from which the past, present and future can be defined, but also whether and how borders have shifted.

Keywords: David Albahari, *Snežni čovek*, *Mamac*, disintegration of Yugoslavia, mapping, maps in literature, the map as a model of cognition, maps and orientation.

1. Einleitung

„Im Unterschied zur Geschichte liebte ich die Geographie, obwohl es mir nie gelungen ist, ihr Wesen ganz zu erfassen“ (Albahari, TS 1997, 86)¹ – so der

* Diana Hitzke, Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Slavistik, Otto-Behaghel-Str. 10D, 35394 Gießen, Germany; diana.hitzke@slavistik.uni-giessen.de.

¹ „Za razliku od istorije, geografiju sam voleo, iako nisam nikada uspeo u potpunosti da je shvatim“ (Albahari, SČ, 2007, 85f.). Die beiden Primärtexte von David Albahari zitiere ich mit Abkürzungen: TS für *Tagelanger Schneefall*, SČ für *Snežni čovek*, MA für *Mamac* und MU für *Mutterland*. Im Fließtext zitiere ich aus der deutschen Übersetzung, in den Fußnoten ist das Originalzitat beigelegt.

Ich-Erzähler in David Albaharis *Snežni čovek/Tagelanger Schneefall* (1995). Wohl aus diesem Grund spielt das Medium Karte nicht nur in diesem Text, sondern auch in *Mamac/Mutterland* (1996) eine große Rolle. Beide Texte sind während des Zerfalls Jugoslawiens entstanden und sie thematisieren diese Situation. In beiden Texten werden auf verschiedene Art und Weise immer wieder sowohl Zeit als auch Raum problematisiert. Dies wird begleitet von dem fortwährenden Bezug auf das Medium Karte, wie ich später an den Texten zeigen werde.

Snežni čovek und *Mamac* thematisieren die Migration des Protagonisten von Serbien nach Kanada in den 90er Jahren. In *Mamac* steht die Fluchtgeschichte der Mutter des Protagonisten vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg im Vordergrund. Vergangenheit wird in beiden Texten als eine Folie sichtbar, auf der weder Zeit noch Raum stabile oder gar neutrale bzw. unsichtbare Kategorien sind. Dies überträgt sich auch auf die Erfahrung von Gegenwart. Vergangenheit lässt sich weder als eine Zeitskala denken, auf der sich (geografisch gedachte) Räume verschieben, noch umgekehrt als ein mehr oder weniger stabiler Raum, auf dem sich verschiedene Zeiten ereignen, d.h. politische Umwälzungen und Änderungen auf der Ebene des jeweiligen staatlichen Gebildes. Zeit und Raum stehen gleichermaßen auf dem Spiel – durch eine neue Staatsform beginnt eine neue Zeit(spanne), durch die neu definierten, blutig verhandelten Grenzen beginnt aber auch eine neue Räumlichkeit. Auch wenn sich dieses Problem, das den Hintergrund beider Romane bildet, durchaus als eines der „Geschichte“ bzw. der „Geschichtsschreibung“ begreifen lässt, so ist es andererseits auch eines der Geografie – visuell sichtbar, darstellbar wird es durch das Medium Karte, auf der ein bestimmter Raum zu einem bestimmten Zeitpunkt festgehalten wird.

Sybille Krämer (2008) unterscheidet die transparente und die opake Karte. Die transparente Karte ist jene Karte, die in Gebrauch ist, die wir benutzen, um von A nach B zu kommen, die uns zur Orientierung dient, den kürzesten Weg anzeigt usw., die also dem praktischen Gebrauch dient und über deren Medialität wir hinwegsehen. Die opake Karte dagegen ist das Medium, über das wir reflektieren. Die transparente Karte, so nimmt man an, wenn man die Karte benutzt, bildet ein Gebiet ab. Wird die Karte opak, dann wird schnell klar, dass es eine einfache Abbildung eines Gebietes nicht geben kann und dass vielmehr die Karte selbst das abgebildete Gebiet überhaupt erst *hervorbringt*. Diskurse des Mapping thematisieren dies auf besondere Art und Weise.

Krämer argumentiert, dass „die Botschaft der Karten in der Funktion einer Spur zu begreifen“ (Krämer 2008, 305) ist und liest somit die transparente und die opake Karte als zwei Seiten einer Medaille. Die Botschaft, die die transparente Karte überbringt, ist immer zugleich Spur, so Krämer, – hin zur Entstehung der Karte, aber auch zu ihrer Nutzung.

Aus der *Repräsentation* von Örtlichkeit auf der Karte erwächst die *Präsenz* eines begehbaren Raumes für den Kartennutzer. Diesen Gestaltwandel, den

wir als eine Kulturtechnik zivilisatorischer Raumerschließung in seiner Bedeutung nicht hoch genug veranschlagen können, vermittelt die Karte. Und wenn wir erklären können, wie diese Transformation von Repräsentanz in Präsenz möglich ist, beginnen wir zu verstehen, was Karten leisten (Krämer 2008, 309).

Krämer betont aber gleichzeitig, dass die Opazität der Karte, das Nachdenken über all jene Dinge, voraussetzt, dass wir die Karte nicht *benutzen*.

Es ist nahezu trivial: Die Karte kann überhaupt nur dann zum Gegenstand kritischer Analyse werden, wenn sie nicht zugleich eingesetzt wird, um Handlungen in unübersichtlichen Räumen zu ermöglichen; erst dieser *Verzicht* lässt die Karte als Spur ihrer Herstellung und Nutzung in den Blick kommen (Krämer 2008, 305).

In den genannten Texten von David Albahari spielen beide Betrachtungsweisen der Karte eine Rolle. Die Karten sind in Gebrauch, sie werden also als transparente Karten in den Text eingeführt. Sie werden aber, da sie in der textuellen Konstellation über den alltäglichen Gebrauch hinausweisen, zugleich auch opak. Sie werden als Medium sichtbar. Oder zuerst: Ihr alltägliches Funktionieren wird in Frage gestellt. Transparente und opake Karte verschwimmen im Text.

Im Folgenden werde ich zunächst einen Überblick über Diskurse von Karte(n) und Mapping geben und mich danach konkret mit den Karten in David Albaharis Texten beschäftigen. Die zentrale Frage wird dabei sein, warum in Texten, die sich mit dem Zerfall Jugoslawiens beschäftigen, Karten eine derart wichtige Rolle spielen.

Texte, die sich mit konkreten historischen Ereignissen auseinandersetzen und die zudem auch noch autobiographisch geprägt sind, werden oft im Kontext von „Erinnerung“ oder „Geschichte“ rezipiert. Die Berufung auf „die“ Geschichte ist allerdings auch ein diskursives Mittel, um „nationale“ und kulturelle Unterschiede zu markieren. Eine „Geschichte“ zu erzählen ist in der Situation des Zerfalls Jugoslawiens demnach immer schon eine politische Aussage. Unabhängig von der inhaltlichen Ausrichtung wird durch die Narration selbst eine ganz bestimmte Perspektive aus vielen anderen ausgewählt. Auch wenn minoritäre Erinnerungen erzählt werden, so werden immer andere Erinnerungen ausgeblendet. Dies werde ich später mit Gilles Deleuze und Félix Guattari und deren Konzept der molaren Erinnerung und des Anti-Gedächtnis deutlich machen.

Das Medium Karte sperrt sich gegen die Verknüpfung von Erinnerung und Geschichte – Gegenerinnerung wird bei Albahari, wie ich zeigen werde, nicht nur in Form der Erzählung einer anderen, einer alternativen, vielleicht vergessenen Geschichte sichtbar gemacht. Erinnerung, Geschichte und Vergessen werden darüber hinaus immer wieder mit dem Medium Karte konfrontiert, wodurch andere mögliche räumliche und zeitliche Ordnungsmuster thematisiert werden. Diese möchte ich ganz konkret in Albaharis Texten aufzeigen und mit

der Karte und der ihr eigenen „mapping“-Praktiken verbinden. Deleuze und Guattari sowie Rosi Braidotti werde ich zu Rate ziehen, wenn es darum geht, offizielle Geschichtsdiskurse zu durchbrechen und Narrative zu entfalten, die zuvor als unsagbar erscheinen.

2. Diskurse von Karten und Mapping

Bruno Latour beginnt seinen Aufsatz „Die Logistik der immutable mobiles“ (Latour 2009) mit einer Reflexion über die Karte als Medium. Er beschreibt die Reise von La Pérouse in einen unbekannten Teil des Pazifiks, die er 1787 zu einem Ort unternimmt, der in den alten Reisebüchern Sachalin genannt wurde. Zu diesem historischen Zeitpunkt konnte niemand in Europa entscheiden, ob es sich bei Sachalin um eine Insel oder um eine Halbinsel handelte – zumindest nicht, indem man einfach eine Karte zur Hand nahm. Verschiedene Karten zeigten diesbezüglich verschiedene Dinge.

Ludwig XVI. sandte daraufhin La Pérouse zu einer Expedition an diesen Ort, mit zwei Schiffen, die „mit allen verfügbaren wissenschaftlichen Instrumenten und Fertigkeiten ausgestattet waren“ (ebd., 111) und verschiedene Wissenschaftler an Bord hatten (Astronomen, Botaniker, Naturforscher, Mineralogen und Künstler). Er sollte mit einer vollständigen Karte zurückkommen, die diese Frage ein für alle Mal beantwortet. Den Prozess, der sich auf Sachalin ereignete, beschreibt Latour wie folgt:

Die *implizite* Geografie der Eingeborenen wird von den Geografen *explizit* gemacht; das *lokale* Wissen der Wilden wird das *universelle* Wissen der Kartografen; die undeutlichen, ungefähren und unbegründeten *Vorstellungen* der Ureinwohner werden in ein präzises, sicheres und begründetes *Wissen* verwandelt (ebd., 114).

Nachdem dieses Wissen erfolgreich nach Europa zurückgekehrt ist, so erläutert Latour, hat sich eine fundamentale Differenz etabliert: Der Ausgangspunkt für diejenigen, die in Zukunft *mit* einer Karte reisen werden, ist verglichen mit denen, die bisher *ohne* Karte bzw. mit einer unvollständigen Karte gereist sind oder weiterhin die Insel ohne Karte bewohnen und begehen, ein völlig anderer. Das nächste Schiff wird *wissen*, dass Sachalin eine Halbinsel ist und welche Ressourcen dort zu finden sind – und zwar *bevor* die Reisenden das Land betreten.

Der neue Navigator, der die Bucht erreicht, sieht die wichtigsten Merkmale des Landes zum *zweiten* Mal – das erste Mal war, als er in London die Notizbücher von La Pérouse las und die Karten sorgfältig studierte, die nach den Lagebestimmungen [...] in Kupferstiche übertragen wurden (ebd., 115).

Diese Übertragung von der Fülle der auf einer Reise gesammelten Informationen durch eine abstrahierende Übersetzung auf eine zweidimensionale Oberfläche beschreibt Denis Cosgrove: „the results of geographical research are chara-

characteristically illustrated in cartographic form“ (Cosgrove 2005, 27). Er betont, dass „[s]uch time-honoured formulations have been radically altered in recent decades as the concepts of map and mapping have been expanded“ (ebd.), und er weist auf die Unterscheidung zwischen geografischen und thematischen Karten hin. Während „geographers have paid specific attention to scale, as well as to other technical matters such as projection, orientation and date of production“ (ebd.), machen thematische Karten Phänomene wie Bevölkerung, Kultur oder Sprache sichtbar, die in der Realität nicht optisch wahrnehmbar sind. In den 1980er und 1990er Jahren verstärkt sich der metaphorische Gebrauch der Begriffe „map“ und „mapping“: „[The] mapping metaphor is therefore extended to include all graphic representations of knowledge“ (ebd., 28). Cosgrove schließt wie folgt:

In some respect all spatial activities might be regarded as ‚mappings‘, and all maps are metaphorical to some degree. Mapping is always a performative act, a spatial activity incorporated into the creation and communication of individual and group identity, leaving a trace or mark in the world (ebd., 32).

Franco Farinelli (2011) beschreibt in seinem Beitrag „Geometrie der Macht. Das Diktat der Kartografie und die Reise als Weg zur Unsterblichkeit“ für *Lettre International* das Mapping als ein Modell der Erkenntnis. Er verweist auf den Beginn der Moderne, mit dem die zeitliche Dimension aus der Karte verschwindet und der Raum zum vorherrschenden Paradigma der Karte wird. Zuvor, so argumentiert Farinelli, waren Zeit und Raum gleichermaßen auf den Karten dargestellt: So findet sich auf den mittelalterlichen *mappae mundi* die Gestalt Christi neben dem Umriss der Erde. Das Paradies war als lokalisierbarer Ort auf den Karten verzeichnet, so dass Kolumbus noch im 15. Jahrhundert, als er den Orinoko erreichte, glauben konnte, er habe den Eingang des Garten Eden erreicht. Als die Zeit später von der Karte verschwindet, hat das auch Auswirkungen auf das, was als das Dargestellte der Karte wahrgenommen wird: Die Karte wird nun allein vom Raum beherrscht. Es gibt keinen Bezug mehr zu Vergangenheit oder Zukunft und damit auch nicht die Möglichkeit, zu erinnern oder in die Zukunft zu sehen. Die Karte beschränkt sich auf die bloße Gegenwart der auf der Karte dargestellten Realität (Farinelli 2011, 50).

Bereits Anaximander wurde vorgeworfen, als er 600 v.Chr. die erste Karte zeichnete, die von den Griechen als in ständigem Wandel und in Bewegung begriffene Natur getötet zu haben und das Ding auf seinen bloßen Anschein reduziert zu haben. Insofern begreift Farinelli die Karte als Grundlage einer jeden Methode, da der kartografische Diskurs nicht nur „erfolgreich das Antlitz der Erde verdeckt hat, sondern auch unser Denken, unsere Wahrnehmung“ (ebd.). Das Mapping kann damit als Modell der Erkenntnis verstanden werden und als Doppelpräsenz der Karte im Kopf und der Karte der Umgebung. Dabei entspricht die Karte im Kopf einem vom kartografischen Diskurs und perspektivischen Raummodell hervorgebrachten Denken und die andere Karte entspricht „der Gesamtheit dessen [...], was uns umgibt“ (ebd.).

Michel de Certeau, stellt in seiner *Kunst des Handelns* Karte und Wegstrecke einander gegenüber – erstere als Ordnungspraktik, die letztere als Alltagspraktik des Gehens in ein objektiviertes, panoptisches System überführt. Auch de Certeau sieht die Karte in der heutigen Form als Produkt eines Prozesses der Objektivierung, die sie von ihren Grundlagen – den Wegstrecken – entfernt. Es hat den Anschein, so de Certeau, „daß sie sich im Verlaufe der Periode, die durch die Geburt des modernen wissenschaftlichen Diskurses gekennzeichnet ist (15.-17. Jahrhundert), langsam von den Routen abgelöst hat, die die Bedingung ihrer Möglichkeit waren“ (de Certeau 1988 [1980], 223). In dieser Zeit „verselbstständigt sich die Karte“ (ebd., 224), die Figuren, die zuvor bestimmte Erzählungen auf der Karte festhielten und so auch auf die Bedingungen ihrer Entstehung verwiesen, verschwanden allmählich von ihrer Oberfläche.

Aber die Karte siegt immer mehr über die Abbildungen; sie kolonisiert den Raum; und sie eliminiert nach und nach die bildlichen Darstellungen derjenigen Praktiken, die sie hervorgebracht haben. Die Karte [...] ist ein ‚Theater‘ (so nannte man die Atlanten), in dem ein und dasselbe Projektionssystem den noch zwei völlig verschiedene Elemente nebeneinanderstellt: die von der Tradition überlieferten Gegebenheiten (die *Geographie* des Ptolomäus zum Beispiel) und diejenigen, die von den Seefahrern stammten (die mittelalterlichen Segelhandbücher zum Beispiel). Die Karte bringt also auf derselben Ebene heterogene Orte zusammen, die einmal von einer Tradition *übernommen* und ein andermal durch Beobachtungen *erzeugt* werden (ebd.).

Nachdem ich mit Denis Cosgrove, Franco Farinelli und Michel de Certeau gezeigt habe, wie stark die Karte als Medium diskursiv mit Praktiken des Mapping besetzt ist und dass sie nicht nur als Ordnungspraktik, sondern auch als Modell der Erkenntnis dient, möchte ich an konkreten Textstellen in Albaharis *Snežni čovek* und *Mamac* zeigen, wie die Karte dort eingesetzt wird.

3. Eine alte Europakarte, ein historischer Atlas und Karten an den Wänden in David Albaharis *Snežni čovek* und *Mamac*

3.1 Die alte Europakarte in *Mamac*

In *Mamac* breitet der Protagonist bei einem Treffen mit seinem kanadischen Freund Donald in einem Restaurant auf einer Insel eine Europakarte aus. Er möchte damit die Geschichte seines Herkunftslandes erklären. Zunächst beschreibt er, wie er versucht hat, eine Karte in einer kleinen Buchhandlung zu besorgen. Eine Balkankarte, die er ursprünglich haben wollte, konnte er nicht auftreiben, die Europakarte musste die Verkäuferin auch zuerst suchen. Sie

erzählt ihm daraufhin, wie viel Geld sie an einigen Landkarten verloren hat, da sie aufgrund der neuen Grenzen nicht mehr gültig sind.

Wir saßen auf der Terrasse des Restaurants, das fast in der Mitte der großen Insel lag. Wir räumten Bierflaschen, Gläser, Untertassen und Tassen mit Kaffee beiseite, stapelten sie auf die Stühle und breiteten auf dem Tisch eine Europakarte aus. Ich hatte vorgehabt, eine Karte des Balkans zu bringen, aber nur eine Europakarte auftreiben können. Ich hatte über zwanzig Minuten warten müssen, bis die älthche Japanerin, die Inhaberin eines kleinen Buchladens im nahen Einkaufszentrum, sie gefunden hatte. Die Frau hockte zwischen Ordnern und Kartons mit Landkarten und wiederholte, sie sei sicher, eine neue Europakarte mit den Grenzen der neuen Staaten zu haben, aber die Splitter der Welt verlören sich leicht in der Menge, vor allem wenn man all die Veränderungen der letzten Jahre bedenke, über die sie, sagte sie noch immer in der Hocke, nicht gut Bescheid wisse. Dafür aber wisse sie nur zu gut, daß sie bei einigen Landkarten an die zweihundert Dollar verloren habe, weil niemand sie mehr kaufen wolle (Albahari, MU 2004, 45f.).²

Der Protagonist wird hier mit einer rein ökonomischen Perspektive auf die Kriege konfrontiert. Ein Desinteresse an seiner Geschichte deutet sich bereits hier an. Durch die Erzählung über den Kartenkauf möchte der Protagonist das Gespräch mit Donald auf die neuen Grenzen lenken, er stößt damit allerdings auf wenig Verständnis auf Seiten Donalds. Er nimmt eine arrogante und uninteressierte Position ein, findet alles, was der Protagonist erzählt, verwirrend und verfällt immer wieder in Gleichgültigkeit (vgl. Albahari, MU 2004, 47f., MA, 2005, 53f.).

Die Europa-Nordamerika-Polarisierung ist dabei der geografische und kulturelle Rahmen, der die Angriffsfläche zwischen dem Protagonisten und Donald bildet (vgl. Albahari, MU 2004, 54; Albahari, MA 2005, 65f.). Dabei ist eine Szene typisch für Donalds Haltung: Der Protagonist erzählt ihm, wie seine Mutter Hühner auf dem Balkon geschlachtet hat und wie diese dann kopflos herumgelaufen seien. Dabei muss sich Donald fast übergeben. Den Schilderungen der Gräueltaten in den Kriegen hört er dagegen gleichgültig und gelangweilt zu (vgl. Albahari, MU 2004, 61; Albahari, MA 2005, 70): „Als ich ihm,

² „Sedeli smo na terasi restorana koji se nalazio gotovo u samom središtu prostranog rečnog ostrva. Sklonili smo pivske flaše, čaše, tanjiriće i šolje sa kafom, naslagali ih na stolice, i rasprostrli mapu Evrope. Hteo sam da donesem mapu Balkana, ali jedva sam uspeo da nabavim mapu Evrope. Čekao sam više od dvadeset minuta dok je postarija Japanka, vlasnica male knjižare u obližnjem tržnom centru, uspela da je pronađe. Čučala je među fasciklama i kutijama sa mapama i ponavljala da je sigurna da ima novu mapu Evrope, sa ucrtanim granicama novih država, ali da se parčići sveta lako zagube u mnoštvu, pogotovo kada se imaju na umu sve promene u poslednjih nekoliko godina, o kojima ona, rekla je dok je i dalje čučala, ne zna dovoljno, ali zna da je na nekim mapama izgubila oko dvesta dolara, jer niko više nije hteo da ih kupi“ (Albahari, MA, 2005, 51f.).

während wir uns über die Landkarte beugten, von dem Gemetzel erzählte, das die Ustaschas angerichtet hatten, winkte er nur ab“ (Albahari, MU 2004, 60f.).³

Donalds Ignoranz den Grenzen auf der Landkarte und der Geschichte gegenüber, die sich im ehemaligen Jugoslawien abgespielt hat, wird immer wieder mit einer Art Neutralität bzw. einer Skepsis gegenüber Ideologien begründet: Die Abneigung, die Donald dem Protagonisten gegenüber zeigt, ist nie nur einfach Ignoranz im Sinne von Desinteresse am anderen, sondern immer auch Ausdruck eines Misstrauens gegen Ideologie und Geschichte als Grundlage von Kriegen. Die Verortung des Europäers in der Geschichte, vor allem in der Kriegsgeschichte, wird immer wieder thematisiert und als entscheidender Gegensatz zu Nordamerika – das sich in der Gegenwart situiert – aufgebaut: „Auf dem nordamerikanischen Kontinent weiß eigentlich niemand, was die Geschichte ist, und am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, jetzt, da die Zukunft beginnt, ist auch niemand an ihr interessiert“ (Albahari, MU 2004, 62).⁴

Zur Orientierung im Raum werden allerdings nicht nur Landesgrenzen auf der Karte herangezogen, sondern auch Parameter wie die „Welt“ und die „Himmelsrichtungen“ werden durch den Protagonisten in die Diskussion eingebracht (vgl. Albahari, MU 2004, 92f.; Albahari, MA 2005, 108f.). Neben den Grenzverschiebungen, Landkarten und territorialen Kategorien, die durch ihre Geschichtlichkeit auch auf die Zeitachse verweisen, wird durch die Beschreibung der physischen, geologischen und klimatischen Beschaffenheit der Erdoberfläche noch deutlicher auf den Raum verwiesen. Die Lage des ehemaligen Jugoslawien wird als zwischen den Himmelsrichtungen liegend beschrieben und sein Zusammenbruch wird letztlich auch geografisch gedeutet und damit begründet, dass das Land „zwischen vier Himmelsrichtungen hin- und hergerissen ist“ (Albahari, MU 2004, 93).⁵ Das ist eine Perspektive, die wiederum durch das Medium Karte – mit der Einteilung in Norden, Osten, Süden und Westen – vorgegeben wird.

3.2 Der Atlas in *Snežni čovek*

In *Snežni čovek* spielt ein historischer Atlas eine Rolle, der „*Geschichtsatlas Mittel- und Osteuropas*“ (Albahari, TS 1997, 76).⁶ Der Protagonist führt ähnliche Gespräche wie mit Donald in *Mamac* hier mit einem Professor der Politischen Wissenschaften, der sich einerseits in seiner Rolle als Amerikaner und andererseits als Akademiker dem serbischen Schriftsteller überlegen fühlt. Die

³ „Kada sam mu, dok smo se naginjali nad mapu, pričao o ustaškim pokoljima, samo je odmahnuo rukom“ (Albahari, MA, 2005, 70).

⁴ „Na severnoameričkom kontinentu niko zapravo i nije znao šta je istorija, a nije ih to ni zanimalo, sada, na kraju dvadesetog veka, kada je počinjala budućnost“ (Albahari, MA, 2005, 72).

⁵ „Zemlja koja se razapinje između četiri strane sveta [...]“ (Albahari, MA, 2005, 109).

⁶ „Istorijski atlas Srednje i Istočne Evrope“ (Albahari, SČ, 2007, 75, kursiv im Original, D. H.).

Konfrontation zwischen den beiden wird durch ein Präsent des Professors auf die Spitze getrieben: Er schenkt ihm einen historischen Atlas. Die Abfolge der verschiedenen Karten im Atlas und die Verschiebung der Grenzen in den aufeinander folgenden Karten verweisen den Protagonisten auf die Kriege. Der Professor bezeichnet den Atlas als „das beste Gruselbuch, das ich je gelesen habe“ (Albahari, TS 1997, 76),⁷ als

ein Buch über Gespenstervölker, die auch nach tausend und mehr Jahren keine Ruhe finden, ständig in Landschaften umherirren, die sie längst in Friedhöfe, in Totensiedlungen verwandelt haben in der Überzeugung, daß nur die Welt jenseits der Welt echt ist, daß die Fadenscheinigkeit die wahre Fülle und Grenzen nichts als Erfindungen sind (Albahari, TS 1997, 76).⁸

Er verweist immer wieder auf den Unterschied zwischen der ‚zivilisierten Welt‘ und dem ‚barbarischen Balkan‘. Der Protagonist wird schließlich mit bunten Filzstiften die sich verändernden Grenzen in den Atlas eintragen, was an manchen Stellen mehrere dicke Linien entstehen lässt – oft an geografisch signifikanten Stellen wie Flüssen, Bergen usw.

Am nächsten Morgen ging ich, ausgerüstet mit Filzstiften, daran, in die Karten die Grenzen einzutragen, von denen der Professor der politischen Wissenschaften gesprochen hatte. Ich trennte die zivilisierte Welt von derjenigen der Barbaren, die Illyrer von den Slawen, den Osten vom Westen, die Araber von den Juden. Bald gab es so viele unsichtbare und dennoch reale Grenzen, daß die Welt zu zerbröckeln begann wie ein Maiskolben (Albahari, TS 1997, 121).⁹

3.3 Karten an den Wänden

In *Snežni čovek* gibt es eine Szene, in der der Protagonist plötzlich eine Stimme flüstern hört, er lebe im Haus eines Kartografen. Er geht daraufhin in den Keller und findet dort Kartenrollen, die er ins Wohnzimmer trägt, um sie in der Wohnung aufzuhängen (vgl. Albahari, TS 1997, 92; Albahari, SČ 2007, 91f.). Es sind Karten aus verschiedenen Zeiten und Räumen: Das Römische Reich, Nahost, der Balkan, Nordamerika, Rumänien, Jerusalem, das Mittelmeer, Europa während des Zweiten Weltkriegs, Griechenland, Südamerika, Asien und Australien (vgl. Albahari, TS 1997, 93ff., 134, 138; Albahari, SČ 2007, 92ff.,

⁷ „Najbolja knjiga o duhovima koju sam čitao [...]“ (Albahari, SČ, 2007, 76).

⁸ „[...] ,knjiga o avetinjskim narodima koji ni posle hiljadu i više godina ne uspevaju da se smire, neprekidno lutajući prostorima koje su odavno pretvorili u groblja, u naseobine mrtvih, uvereni da je samo svet s one strane sveta pravi svet, da je prozirnost prava punoća, i da su granice samo puke izmišljotine“ (Albahari, SČ, 2007, 76).

⁹ „Narednog jutra, naoružan flomasterima, počeo sam na mapama da ucrtavam granice o kojima je govorio profesor političkih nauka. Razdvojio sam civilizovan svet od sveta varvara, Ilire od Slovena, istok od zapada, Arape od Jevreja. Ubrzo sam imao toliko granica, nevidljivih a ipak stvarnih, da je svet počeo da se kruni kao klip kukuruza“ (Albahari, SČ, 2007, 121).

134, 138). Er bedeckt die Wände damit, nicht chronologisch, sondern je nachdem, wie die Karten nebeneinander passen: „Ich kümmerte mich nicht um die Chronologie, erlaubte jeder Karte, ihren Platz zu finden, gleich ob es sich um die Karte Rumäniens oder um ein riesiges, aus großer Höhe aufgenommenes Foto Jerusalems handelte“ (Albahari, TS 1997, 93).¹⁰ Zum Ende des Textes hin werden die Karten immer dunkler, bis sie später nacheinander von den Wänden fallen: „Der Boden schallte unter meinen Füßen, im Luftzug, den ich durch mein Laufen verursachte, lösten sich die Karten von den Wänden“ (Albahari, TS 1997, 138).¹¹

4. Karten und Mapping in *Snežni čovek* und *Mamac*

In Zusammenhang mit den Karten bei Albahari erweisen sich vor allem zwei Dinge als wichtig: Einerseits die Fokussierung der Karte auf die bloße Gegenwart, wodurch das Erinnern ausgeschlossen wird, und andererseits das Mapping als Erkenntnismodell. Latour zeigt die Spannung auf, die zwischen der entdeckenden Unternehmung des Reisenden und der fertigen, genauen Karte entsteht, die es dem Reisenden ermöglicht, ein Land, das er zuvor nie gesehen hat, zum zweiten Mal zu betreten, da er es zuvor auf der Karte bereits studiert hat. Wie auch Cosgrove betont, bezeichnet die Metapher des Kartografierens als Mapping seit den 1980er Jahren alle grafischen Repräsentationen von Wissen. Frank Lestringant, auf den ich noch zurückkommen werde, zeigt bereits für die Renaissance, dass die Karten als Informationsspeicher und als Ordnungssysteme für alle möglichen Arten von Wissen fungieren. De Certeau verweist auf die Überlagerung zweier absolut heterogener Systeme in den Karten. Die Darstellung führt hier zweierlei zusammen: das gesammelte und geordnete Wissen aus geografischen Expeditionen einerseits und andererseits übernommene Gegebenheiten wie zum Beispiel die Geografie des Ptolemäus. Farinelli weist auf die Doppelpräsenz der Karte im Kopf und der Karte der Umgebung hin.

In der Diskussion über Geschichte mit dem kanadischen Freund und dem Professor werden in den beiden Texten von Albahari durch mediale Interventionen die Zeitebenen verkompliziert. Durch die ständige Referenz auf das Medium Karte wird einerseits das Sprechen über das Vergangene mit der repräsentativen Funktion von Grenzen auf der Karte verknüpft. Andererseits wird der Moment des Krieges, der eben nicht auf der Karte dargestellt werden kann,

¹⁰ „Nisam nastojao da pratim hronologiju, dopuštao sam svakoj mapi da pronade svoj prostor, bez obzira da li je to mapa Rumunije ili ogromna fotografija Jerusalima, snimljena sa velike visine“ (Albahari, SC, 2007, 93).

¹¹ „Pod je odjekivao pod mojim nogama, mape su se odmicale od zidova, nošene vazдушnim strujama mog trka“ (Albahari, SC, 2007, 138).

auf der veralteten Karte als Zukunft projiziert, während er in Wirklichkeit das Vergangene ist, über das die gesamte Zeit geredet wird. Das Medium Karte kann durch seine bloße Fixierung auf einen durch territoriale Grenzen abgesteckten Raum nur auf die Gegenwart desjenigen Raumes verweisen, der auf der Karte präsent ist. Vergangenheit und Zukunft liegen außerhalb der Karte, sind innerhalb des Mediums allerdings nur räumlich – als Verschiebung von Grenzen – denkbar und verweisen somit immer schon auf das Ereignis des Krieges als seine Vergangenheit und seine Zukunft. Mit Filzstiften schreibt der Protagonist von *Snežni čovek* die Zeitlichkeit in den Atlas ein, er markiert die Grenzverschiebungen mehrmals mit dicken oder dünnen Linien und in verschiedenen Farben. Die Verwendung einer alten Europakarte in *Mamac* (und dazu der Verweis der Verkäuferin, diese Karten seien nun wertlos) impliziert den Krieg als die Zukunft der Karte, wenngleich er gleichzeitig die Vergangenheit des Protagonisten ist. Diese Verkehrung der Zeiten – der Krieg ist auf der Karte noch nicht sichtbar, zu diesem Zeitpunkt allerdings für den Protagonisten bereits Vergangenheit und in seinem Herkunftsland noch nicht vorüber – stellt die Karte als das Medium des Vergessens dar, weil sie immer nur Gegenwart fokussieren kann. Auf der anderen Seite fungiert das Medium Karte als Verweis auf Grenzverschiebung und Krieg als die Möglichkeit seiner Vergangenheit und Zukunft.

Das Mapping als Erkenntnismodell, das heißt als die Doppelpräsenz der Karte im Kopf und der Karte der Umgebung, wird in *Snežni čovek* aufgegriffen. Als der Protagonist plötzlich glaubt, sich im Haus eines Kartografen zu befinden und daraufhin aus dem Keller die verschiedenen Karten holt, bedeckt er alle Räume bis auf Küche und Bad mit Karten. Dabei bleibt das Individuum in einem Raum zurück, der vollständig mit Karten bedeckt ist, um den Protagonisten herum gibt es nur noch Karten, durch die und mit denen er die Welt betrachten kann. Das Mapping erweist sich also auch für den Protagonisten als konstitutiv für seine Weltsicht. Die Karten, die seine Wohnung bedecken, fallen zum Schluss des Textes allesamt von den Wänden, nachdem sie immer dunkler geworden waren.

Metaphorisch taucht das Mapping als Erkenntnismodell auch in einer anderen Szene auf, in der Erzählung der Mutter, die sich als Migrationsgeschichte erweist. Sie berichtet von verschiedenen Orten, von Aufbrüchen von hier nach dort, von dort wieder woandershin. Durch diese Art der Schilderung sind die Doppelpräsenz der Erzählung, welche die Umgebung umfasst (von hier nach dort) und die Konstitution einer Karte im Kopf der Leserinnen und Leser einer der Effekte des Textes. Das Spiel mit dem für das Mapping konstitutiven Darstellen und Verstecken, wird hier noch dadurch gesteigert, dass die Mutter auf Tonband erzählt und der Protagonist über ihre Geschichte ein Buch schreibt. Das Auslöschen der Medien – der Karten in *Snežni čovek* und des Tonbands in *Mamac* – korrespondiert in beiden Texten mit irritierenden Schlusszenen, in denen zweierlei passiert: Einerseits wird der Text als Geschriebenes sichtbar

gemacht und der Schriftsteller-Protagonist tritt aus seiner Rolle des Schreibers bzw. Erzählers des Textes zurück. Andererseits werden den Prozessen der Migration und Bewegung am Ende zwei Szenen in eher lokalen Räumen entgegengesetzt. In *Mamac* verlassen wir den Protagonisten in einem dunklen Raum während ihn etwas am Rücken berührt. In *Snežni čovek* steigt der Protagonist auf einen Berg, wo er langsam von Schnee bedeckt wird.

5. Karte und Anti-Gedächtnis

Tomislav Longinović (2003) stellt seinem Aufsatz zu Albaharis „Kanadischer Trilogie“ ein Zitat von Deleuze und Guattari – auf das ich noch eingehen werde – als Motto voran und deutet das „Punktsyste[m] ‚Gedächtnis-Geschichte‘“ (ebd., 403) als Einschränkung und Begrenzung der Erinnerungen auf eine bestimmte Anzahl erzählbarer Geschichten, die dann letztlich auch die Basis nationaler Identitäten bilden. Das heißt, bestimmte Narrative entsprechen gesellschaftlichen Vorstellungen oder sind zumindest als deren Gegenmodelle oder als Abweichung davon verstehbar. Andere individuelle Erzählungen decken sich dagegen so wenig mit den präsenten Diskursen bzw. mit den Möglichkeiten der Repräsentation, dass sie nur sehr schwer überhaupt erzählt werden können. Albahari setze das Schreiben über nicht erzählbare Geschichten und eine Auseinandersetzung mit dem Unbeschreiblichen dagegen. Dieses bringt Longinović in Zusammenhang mit „den diagonalen oder multilinearen Gefügen“ (ebd., 403). Er argumentiert, dass das Sichtbarmachen solcher Gefüge durch das Schreiben in Kanada und durch den Prozess der kulturellen Übersetzung ermöglicht wird.

Ich möchte an dieser Stelle die wichtige Funktion, die die Karten – und damit der kartografische Diskurs – in Albaharis Texten einnehmen, mit dieser Art des Erzählens von nicht erzählbaren Geschichten, mit dem Anti-Gedächtnis, verbinden. Damit zeige ich, dass durch die Karten die Möglichkeit eines anderen Erinnerns aufgezeigt wird – ein Erinnern, das sich nicht nur als ein anderes Narrativ in einem teleologisch und vereinfachend gedachten System Geschichte entfaltet, sondern ein Erinnern, welches auch ein anderes Medium erfordert. Dies zeigt die Karte stellvertretend an.¹²

Nach Farinelli hat der Raum im Laufe der Geschichte der Kartografie in den Karten Vorrang errungen und die Zeit wurde immer weiter in den Hintergrund gedrängt, bis sie fast vollständig verschwand. Andererseits ist gerade die Zeit – und zwar sehr viel stärker als der Raum – konstitutiv für die Erinnerung. Für „nomadische Erinnerungen“ spielt es nicht nur eine Rolle, dass sie als minoritär

¹² In *Mamac* wird mit dem Tonband an zentraler Stelle im Text noch ein weiteres alternatives Medium eingeführt.

und destabilisierend in Erscheinung treten, vielmehr geht es auch darum, die Zeit als neutrale Kategorie zu hinterfragen und die Zeit selbst als differenzierbare Kategorie zu konzipieren. Deleuze und Guattari unterscheiden *Äon* und *Chronos*:

Äon ist die unbestimmte Zeit des Ereignisses, die fließende Linie, die nur Geschwindigkeiten kennt und das, was geschieht, unablässig in etwas schon Vorhandenes und in etwas noch nicht Vorhandenes aufteilt, in ein gleichzeitiges Zuspät und Zufrüh, in etwas, das zugleich geschehen wird und gerade geschehen ist. *Chronos* dagegen ist die Zeit des Maßes, die Dinge und Personen festlegt, eine Form entwickelt und ein Subjekt determiniert (Deleuze und Guattari 1997, 356).

Rosi Braidotti, die sich kritisch auf die beiden französischen Theoretiker bezieht, fragt nach einer spezifisch nomadischen Erinnerung:

So what does one do when one remembers nomadically, and what kind of temporal allocation is a nomadic memory? Molecular, minoritarian, or nomadic memories are affirmative, destabilizing forces that propel subjects actively toward change. They are kind of memories that are linked to ethical and political consciousness and concern events one simply forgot to forget (Braidotti 2011, 32f.).

Deleuze und Guattari verbinden Erinnern, Vergessen und Schreiben. Die Unterscheidung zwischen Lang- und Kurzzeitgedächtnis führt hier zu einer Differenzierung in der Zeitwahrnehmung. Der letztere der beiden temporalen Modi, der auch der Modus des Schreibens ist, schließt auch das Vergessen ein.

Die Neurologen und Psychophysiologen unterscheiden zwischen einem Langzeit- und einem Kurzzeitgedächtnis (in der Größenordnung von einer Minute). [...] [B]eide Gedächtnisformen unterscheiden sich voneinander nicht nur als zwei zeitgebundene Wahrnehmungsweisen derselben Sache. Es ist nicht dieselbe Sache, es ist nicht dieselbe Erinnerung, und es ist auch nicht dieselbe Idee, die sie beide auffassen. Der Glanz eines schnellen Einfalls: man schreibt mit dem Kurzzeitgedächtnis, also mit kurzen Ideen, aber man liest lange Entwürfe immer mit dem Langzeitgedächtnis. Das Kurzzeitgedächtnis schließt das Vergessen als Prozeß mit ein [...] (Deleuze und Guattari 1997, 28).

Der Atlas wird bei Albahari auch als ‚Buch‘ eingeführt, denn der Protagonist bekommt ihn gewissermaßen als ‚Buchgeschenk‘ von dem Professor für Politische Wissenschaften überreicht. Dieser nennt ihn auch das „beste Gruselbuch, das ich je gelesen habe“ bzw. „ein *Buch* über Gespenstervölker“ (Albahari, TS 1997, 76).¹³ Durch das Lesen, so wird es in der oben zitierten Stelle bei Deleuze und Guattari gesagt, wird im Gegensatz zum Schreiben – für welches das Kurzzeitgedächtnis zuständig ist – das (baumartige) Langzeitgedächtnis aktiviert. Dies zeigt sich insbesondere in der Lektüre des Atlases durch den Professor selbst. „Das Langzeitgedächtnis (Familie, Generation, Gesellschaft oder

¹³ Kursivierung von mir, D.H./„Najbolja knjiga o duhovima koju sam čitao“, „knjiga o avetinjskim narodima“ (Albahari, SČ, 2007, 76).

Zivilisation) kopiert oder übersetzt, aber was es übersetzt, wirkt in ihm weiter, aus der Distanz, zur Unzeit, ‚unzeitgemäß‘, indirekt“ (Deleuze und Guattari 1997, 28). In der Situation, in der der Protagonist sich entscheidet, die Grenzen in dem Atlas mit bunten Filzstiften zu markieren, ruft er allerdings – diesem (molaren) Langzeitgedächtnis entgegen – eine Art von Kurzzeitgedächtnis hervor, da das Malen in den Atlas dem Prozess des Schreibens entspricht. Die Langzeiterinnerung wird durch das Malen unterbrochen, während des Markierens kann – folgt man Deleuze und Guattari – nur auf das Kurzzeitgedächtnis zurückgegriffen werden, sodass durch diesen Prozess ein anderes, nomadisches Erinnern aktiviert wird. Der Atlas als Buch, in das der Protagonist malt oder schreibt, macht andere Erinnerungen möglich und befreit sie davon, nur als imaginäre Gegenerinnerungen zu existieren.

Nomadisches Erinnern ist aber immer in Gefahr, durch das molare Gedächtnis inkorporiert zu werden (vgl. ebd., 398). Wichtig sind in diesem Kontext die Überlegungen von Deleuze und Guattari zu Gegenerinnerungen. Dies sind Erinnerungen, die nicht von dem molaren¹⁴ Zentrum ausgehen, sondern die an anderen Orten ihren Ausgangspunkt haben. Diese Gegenerinnerungen werden allerdings (auch) innerhalb des molaren Gedächtnisses repräsentiert, dort werden sie auf einen Ort verwiesen, der sie in Bezug auf das Zentrum definiert. „Natürlich haben auch Kinder, Frauen und Schwarze Erinnerungen; aber das Gedächtnis, das diese Erinnerungen aufnimmt, ist dennoch die majoritäre, männliche Instanz, die sie als ‚Kindheitserinnerungen‘, als Eheerinnerungen oder Kolonialerinnerungen behandelt“ (ebd., 399). Oder wie sie an anderer Stelle festhalten: „Das Werden ist ein Anti-Gedächtnis. Sicher gibt es auch ein molekulares Gedächtnis, aber als Integrationsfaktor eines majoritären oder molaren Systems“ (ebd., 400).

Insofern läuft jede Gegenerinnerung Gefahr, nicht als individuelle Erinnerung, sondern als spezielle Erinnerung, als Erinnerung von Minoritäten repräsentiert zu werden. Das Markieren der Grenzen im Atlas, vor allem wenn es als Schreiben in ein Buch betrachtet wird, kann als eine Form des „Werdens“ betrachtet werden. Braidotti, die das nomadische Denken vor allem als affirmative Praxis beschreibt, macht den Aspekt der Kreativität in diesem Prozess sehr stark.

Creativity is a nomadic process in that it entails the active displacement of dominant formations of identity, memory, and identification. Becoming has to do with emptying out the self, opening it out to possible encounters with the ‚outside‘ (Braidotti 2011, 235).

Diese Art von Kreativität – das Markieren der Grenzen im Atlas – ist eine räumliche Aktivität. Die Form des „Werdens“, das Braidotti hier diskutiert, das „emptying out the self“, wird in den Enden der beiden Romane sichtbar und es

¹⁴ Bei Deleuze und Guattari ist „molar“ der Gegenbegriff zu minoritär und umfasst in unterschiedlichen Kontexten die Begriffsfelder Mehrheit, Macht, Zentrum und Hegemonie.

ist auch hier räumlich konnotiert: die schneebedeckte Fläche in *Snežni čovek* und der dunkle Raum in *Mamac*.

Angela Richter unterscheidet die „Metaphern der Memoria“, die Dubravka Ugrešić verwendet und David Albaharis Karten von verschiedenen Regionen. Sie interpretiert die Funktion der Karten wie folgt: „Diese provozieren eine globale Betrachtungsweise von Geschichte durch die Zeit, die nicht direkt von dem abhängt, was verloren wurde“ (Richter 2003, 270f.).

Aber was unterscheidet diese Art der Betrachtung, die die Karten provozieren, von Metaphern der Memoria? Und wie lässt sich das Verhältnis zwischen Karten und Memoria beschreiben? Welche Rolle spielt dabei das räumliche Moment, das auch Richter betont, indem sie diese Sichtweise als global bezeichnet?

Wenn die Zeit, wie Farinelli und Lestringant hervorheben, von den Karten seit der Renaissance verschwindet und der Raum mehr und mehr in den Vordergrund tritt, was passiert dann mit der Memoria im Medium Karte? Lestringant macht deutlich, dass in der Renaissance die Erinnerung nun weniger zeitlich (chronologisch) gedacht wird und vielmehr räumlich darstellbar wird.

Die Weltkarte der Renaissance hört auf, diese totale geschichtliche Erinnerung zu sein; sie ist eine momenthafte Erinnerung, die kurzfristige Erfassung einer Welt in Bewegung, eine bald wieder hinfällige Bestandsaufnahme und die vorläufige Bilanz der gerade stattfindenden Entdeckungen (Lestringant 2012, 8).

Der Protagonist in *Snežni čovek* bedeckt seine Wände mit Karten und somit seine Räume mit Werkzeugen, die die Welt strukturieren. In der Szene mit Donald im Restaurant in *Mamac* wird eine Karte von Europa benutzt, um den Krieg sichtbar zu machen, aber auch um die Erinnerung des Protagonisten und somit auch das Gespräch zwischen den beiden zu strukturieren.

In der Mnemotechnik oder der Kunst des Erinnerns ist Raum von entscheidender Bedeutung, Architektursysteme werden als Mnemotechniken benutzt. Durch die Erinnerungstheater zu gehen, ist eine äußerst räumliche Praxis des Erinnerns. Die Karten sind – um es noch einmal zu betonen – also keine Metaphern für Memoria, sondern sie sind deren „kartographische Variante“ (ebd., 12ff.). Im Text gibt es die zu Beginn zitierte Unterscheidung zwischen Geschichte und Geografie; diese Differenz lässt sich durchaus als eine Unterscheidung von zeitlicher und räumlicher Perspektive deuten. Durch Karten wird der Raum betont, wenn auch die Zeit eine Rolle spielt. Die Zeit ist für nationale Narrative von entscheidender Bedeutung, geografische Zuordnungen werden erst durch die sich in der Zeit entfaltenden Narrative zu territorialen Besitzansprüchen. Deleuze und Guattari thematisieren nicht so sehr den Unterschied zwischen Geschichte und Geografie, auch nicht den zwischen Geschichte und Gedächtnis, sondern sie stellen die Differenz zwischen punktuellen Systemen und multilinearen Gefügen in den Vordergrund.

Die Geschichte kann zwar versuchen, ihre Bindungen an das Gedächtnis zu durchbrechen; sie kann die Schemata des Gedächtnisses komplizierter ma-

chen, sie kann die Koordinaten überlagern und verschieben, die Verbindungen verstärken und die Einschnitte vertiefen. Die Grenze verläuft trotzdem nicht dort. Die Grenzlinie verläuft nicht zwischen Geschichte und Gedächtnis, sondern zwischen den Punktsystemen ‚Gedächtnis-Geschichte‘ und den diagonalen oder multilinearen Gefügen, die durchaus nicht der Ewigkeit angehören, sondern dem Werden, sie sind ein kleines bißchen Werden im Reinzustand, transhistorisch (Deleuze und Guattari 1997, 403).

Albaharis Text bezieht sich auf Karten und referiert damit auf ein punktuelles System, auf ein mnemonisches System, und der Text zeigt, dass diese Karten – nicht anders als ‚die‘ Geschichte oder das molare Gedächtnis – „ein Gedächtnis und einen Code fixieren, eine Funktion zuweisen“ (ebd., 407). Hier zeigt sich aber eine andere Art des Gebrauchs dieser (mnemonischen) Karten, von Karten, die als Werkzeuge zur Strukturierung der Welt genutzt werden können, von Karten, die eine (molare) Repräsentation von Geschichte sind: Der Protagonist malt mit Filzstiften in den Atlas, er fügt seine eigenen Punkte und Linien hinzu. Er hängt in seinem Wohnzimmer die verschiedenen Karten nebeneinander auf und multipliziert diese punktuellen Systeme. „Fluchtlinien“ (ebd.) erscheinen zwischen ihnen. „[D]ie Fluchtlinien, die Transversalen, sind neben dieser molaren Funktion für viele andere Funktionen geeignet“ (ebd.). Aber damit nicht genug. Die Karten fallen von den Wänden – dadurch sind die punktuellen Systeme jeder einzelnen Karte nicht länger sichtbar, sie werden zudem noch dunkler und dunkler. Aber andererseits wird auch die Multiplizität, die sich durch die Pluralität der Karten zeigte, unsichtbar. Man könnte sagen, dass dies ein Versuch ist, zu zeigen, dass diejenigen Erinnerungen, die dargestellt werden sollen, nicht repräsentiert werden können oder, anders formuliert, dass sie nur durch das Scheitern, durch das Schweigen (nicht durch das Sagen) und durch die Dunkelheit (nicht durch das Zeigen) angedeutet werden können. Nicht dem Insistieren auf Gegenerinnerungen, sondern dem Insistieren auf die nicht repräsentierbaren Erinnerungen wird durch die Karten Rechnung getragen.

Die Karten, die molare Erinnerungen repräsentieren, fallen von den Wänden, der Protagonist wird von Schnee bedeckt und mit Schnee gefüllt: „Ich öffnete meinen Mund und der Schnee drang in alle Höhlen, legte sich auf meine Zunge und den Gaumen, füllte die Backen, glitt die Gurgel hinunter, verwischte jeden noch verbliebenen Unterschied“ (Albahari, TS 1997, 155).¹⁵ Aber sein Körper wird bereits an einer früheren Stelle im Text von den Karten und von dieser Art und Weise, die Welt zu strukturieren, befreit: Seine Wohnung ist überall mit Karten bedeckt, Küche und Badezimmer werden jedoch ausgespart. Diese beiden Räume sind unmittelbar mit dem Körper und seinen Funktionen, besonders der Essensaufnahme und Ausscheidung, verbunden:

¹⁵ „Otvorio sam usta, i sneg je nagrnuo u poslednju prazninu, oblepio jezik i nepce, popunio obraze, skliznuo niz grlo, izbrisao svaku preostalu razliku“ (Albahari, SČ, 2007, 155f.).

Nur in der Küche und im Bad hatte ich keine Karten aufgehängt.“/„Die Küche und das Bad sind meine Räume, dachte ich. Dort bin ich Körper, dachte ich, Nahrung und Ausscheidung, Energie und Absonderung, Teller und Kamm, Saft und Harn“ (Albahari TS 1997, 93, 100).¹⁶

Der Protagonist behält einen Teil von sich selbst zurück, der nicht durch die molare Erinnerung inkorporiert wird. Verglichen mit dem Schluss in *Mamac* ist es offensichtlich, dass die Verbindung zwischen der Praxis des Mapping und der des Schreibens dem Text nicht verborgen bleibt. Der Protagonist übergibt das Manuskript – in einer materiellen Form – Donald, dadurch wird eine andere Erzählung, ein anderer Text hinter der Geschichte (der story) sichtbar. Aber die Leserinnen und Leser wissen nicht, welche Erzählung dies sein kann: Sie werden mit dem Protagonisten in dem dunklen Zimmer zurückgelassen. In *Snežni čovek* schreibt Albahari: „Eine Erzählung existiert nicht auf dem Papier, zwischen den Buchseiten, dachte ich, so wie eine Grenze nicht auf der Karte oder im Atlas existiert“ (Albahari, TS 1997, 136).¹⁷

Das Verharren „in einem *absolut lokalen* Bereich“ (Deleuze und Guattari 1997, 526) in beiden Texten von Albahari kann als ein widerständiges Moment der Texte gelesen werden, gerade angesichts der Möglichkeit des Scheiterns einer nomadischen, einer molekularen Erinnerung, vor dem Hintergrund ihrer Inkorporation in das molare Gedächtnis, wo sie nur noch als minoritäre Erinnerung repräsentiert würde. Insofern lassen sich die beiden Enden, die den Abschluss der Versuche bilden, Geschichten zu erzählen, die sich abseits des Molaren ereignen, als ein Verharren an einem Punkt interpretieren, an dem Erinnern und Vergessen gewissermaßen zusammenfallen. Das Stillstehen von Raum und Zeit auf der Karte und ihre gleichzeitige Transparenz und Opazität (Krämer 2008) zeigen dies an.

References

- Albahari, David. 2005 [1996]. *Mamac*. Belgrad: Stubovi kulture.
Albahari, David. 2004. *Mutterland*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
Albahari, David. 2007 [1995]. *Snežni čovek*. Belgrad: Stubovi kulture.
Albahari, David. 1997. *Tagelanger Schneefall*. Wien: P. Zsolnay.
Braidotti, Rosi. 2011. *Nomadic Theory. The portable Rosi Braidotti*. New York: Columbia University Press.
Certeau, Michel de. 1988. *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve. [*L'invention du Quotidien. Bd. 1. Arts de faire*. 1980. Paris: Union général d'éditions.]

¹⁶ „Jedino u kuhinji i kupatilu nisam okačio nijednu mapu.“/„Kuhinja i kupatilo su moje prostori, pomislio sam. Tu sam telo, pomislio sam, hrana i izmet, energija i izlučevina, tanjir i češalj, sok i mokača“ (Albahari, SČ, 2007, 93 und 100).

¹⁷ „Priča ne postoji na papiru, među listovima knjiga, pomislio sam, kao što granica ne postoji na mapi ili u atlasu“ (Albahari, SČ, 2007, 136).

- Cosgrove, Denis. 2005. Art. Mapping/Cartography. In *Cultural Geography. A Critical Dictionary of Key Concepts*, hg. v. David Atkinson, Peter Jackson, David Sibley und Neil Washbourne, 27-33. London u.a.: I. B. Tauris.
- Deleuze, Gilles, und Félix Guattari. 1997. *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*. Berlin: Merve.
- Farinelli, Franco. 2011. Geometrie der Macht. Das Diktat der Kartographie und die Reise als Weg zur Unsterblichkeit. *Lettre International* 92: 50f.
- Krämer, Sibylle. 2008. *Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno. 2009. Die Logistik der immutable mobiles. In *Mediengeographie. Theorie – Analyse – Diskussion*, hg. v. Joerg Doering und Tristan Thielmann, 111-44. Bielefeld: transcript.
- Lestringant, Frank. 2012. Die Erfindung des Raums. Kartographie, Fiktion und Alterität in der Literatur der Renaissance. *Erfurter Mercator-Vorlesungen*, hg. v. Jörg Dünne. Bielefeld: transcript.
- Longinović, Tomislav. 2003. Metahistories. Albahari's Canadian Trilogy. *Serbian Studies* 17: 69-77.
- Richter, Angela. 2003. Erinnern und Vergessen in der Fremde. Die Kroatin Dubravka Ugrešić und der Serbe David Albahari. *Die Welt der Slaven* 48 (2): 263-74.